

WEGER KARL-HEINZ, *Der Mensch vor dem Anspruch Gottes. Glaubensbegründung in einer agnostischen Welt.* (248.) Styria, Graz 1981. Kln. S 250.-/DM 34,-.

Vorweg die Frage: Handelt es sich hier um ein Buch, das es wert ist, daß darüber gestritten wird? – Um dieses Buch gab es einen Streit: Der Paderborner Dogmatiker Peter Eicher fällt im „Publik-Forum“ ein vernichtendes Urteil über die Neuerscheinung. Der Hauptvorwurf heißt: Der Ansatz, der hier unternommen wird, sei vor-vatikanisch. Von anderer Seite, zumal von Karl Rahner, folgte zugunsten von Karl-Heinz Weger eine ausgewogene Intervention; solche Verteidigung kam keineswegs unerwartet, führt doch Weger Rahners transzendental-theologischen Ansatz konsequent weiter (ohne freilich viel Neuland zu betreten). Der Streit um dieses Buch weist freilich über den konkreten Anlaß hinaus. Es geht hier um einen ersten Teil einer Fundamentaltheologie; und diese Disziplin ist alles andere als eindeutig, sowohl was ihre Methode als auch was ihren Gegenstandsbereich betrifft. W. will jedenfalls keine „theologische Prinzipienlehre“ (vgl. J. Ratzinger) bieten, sondern eine Glaubensbegründung für unsere Zeit, und das heißt für ihn: „in einer agnostischen Welt“. Damit ist unsere Theologie einerseits geschichtlich geortet, andererseits will solche Theologie die prinzipielle Möglichkeit sinnvoll-gläubiger Rede von Gott und seinem Wirken aufweisen. Diese Aufgabe hat sich Weger fürs erste aber noch nicht vorgenommen; der positive Teil soll in einem zweiten Band folgen. Für solches Vorhaben – so meint W. – ist es zuerst notwendig, die religions- und theologiekritischen Positionen zur Kenntnis zu nehmen. Vom 5. bis zum 9. Abschnitt des Buches geht es um die Argumente, die von Atheisten bzw. Agnostikern vorgebracht werden. (W. geht auf eine klare Abgrenzung dieser beiden Bezeichnungen, die H. R. Schlette intensiv fordert, nicht ein.)

Jean Amerys Feststellung, daß der Atheismus nicht (mehr) provozieren will (vgl. 91 ff.), fordert eine Stellungnahme zum sogenannten Atheismus als Massenphänomen. Wie ist dieser zu bewerten? Weger hat sich dazu einmal in einem Artikel in den *StdZ* geäußert; hier geht er darauf nur ganz kurz ein. Warum wohl?

Bei den Darstellungen des „klassischen Atheismus“ bleiben nur die bekannten Argumente von Feuerbach, Marx und Freud auf dem Tisch. Nietzsche fehlt fast ganz! Es wäre wohl angebracht, einmal aus den eingefahrenen apologetischen Bahnen auszubrechen; die Überlegungen z. B. von Bruno Bauer („Das entdeckte Christentum“, 1843) wären es sicher wert, daß man sie in der Theologie ernst nimmt! Derartige kritische Einwände wollen nicht das Recht einer mehr oder weniger repräsentativen Auswahl in Frage stellen; es wäre aber an der Zeit, damit Schluß zu machen, die einmal bzw. des öfteren gefällten Urteile stereotyp zu reproduzieren. An manchen Theologie-Kritikern findet der Vf. sein spezielles Interesse (z. B. an Hans Albert).

Die religionskritischen Einwände werden an den beiden Enden (Einführung und Schluß) gleichsam unreflex „aufgefangen“; am Anfang steht „die Frage nach dem Menschsein“, am Ende, beim Aufweis der Existenz Gottes der Verweis: „es waltet in jedem Leben etwas Unsagbares“. Damit ist das Problem allerdings erst auf eine andere Ebene transformiert (vgl. E. Jüngel, in: *Gott als Geheimnis der Welt*, das Kapitel über die „Sagbarkeit Gottes“).

Die von W. praktizierte Methode ist ähnlich derjenigen, die das Vaticanum II bei der Behandlung des Atheismus (GS 19–21) demonstrierte: Statt des positiven Aufweises der Existenz Gottes wird der umgekehrte Beweis, nämlich der der Unhaltbarkeit des Atheismus versucht. Ist damit schon ausreichend argumentiert? (vgl. den außerordentlich kritischen Kommentar von J. Ratzinger zur Passage in GS in *LThK*, Suppl. III). Die Frage nach der Verborgenheit Gottes bzw. das Problem des spekulativen Wegs zu Gott ist erst neu gestellt!

Ein endgültiges Urteil über Wegers fundamentaltheologisches Konzept ist noch nicht erlaubt, solange der zweite, positiv demonstrierende Teil (Begründung der Offenbarung) noch nicht geliefert ist. Tendenzen seiner Position lassen sich aber aus der kleinen Schrift „Gott hat sich offenbart“ (Freiburg 1982, HeBü 946) schon errahnen.
Linz Ferdinand Reisinger

SPRENGER REINHARD / KRAFT HEINRICH (Hg.), *Glück und Leid. Schlüsselbegriffe menschlichen Lebens.* (190.) Bonifatius-Druckerei, Paderborn 1983. Kart. DM 24,80.

Der Band zum 25jährigen Bestehen des Deutschen Instituts für Bildung und Wissen e. V. setzt sich mit zwei Grundfragen menschlichen Lebens aller Zeiten auseinander, dem Streben nach Glück und dem Ertragen von Leid. Solange der Mensch über sich nachdenkt, um seinem Leben Sinnerfüllung zu geben, solange strebt er nach Glück.

Vordergründig scheint (pragmatisches) Glück rational berechenbar und technisch verwirklichtbar, das Leid aber ein dem Menschen entgegentretender Mangel zu sein, den es, weil ohne Sinn, aufzuheben gilt. Dieser verflachten Falsifikation tritt Johannes Joachim Degenhardt, Erzbischof von Paderborn, in einem ausführlichen Geleitwort entgegen, er zeigt Glück und Leid zum Heilsplan Gottes gehörig.

Die Disparität der einzelnen Beiträge, die von 13 Wissenschaftlern verschiedener Fachgebiete wie auch Konfessionen (!) „einer breiten Leserschicht zugänglich“ sein sollen, ist zugleich Problem und Chance des Buches. So reicht der Bogen vom „Glück des Poesiealbums“ bis hin zu einer bemerkenswerten Interpretation eines der „Dionysos-Dithyramben“ von Friedrich Nietzsche. Streben nach Glück wird als „existentielles Bewegungsmotiv“ des einzelnen ebenso vorgestellt wie als Erziehungsziel eines vervollkommenungsfähigen und dadurch glücklich werdenden Menschen in Erziehungsschriften aus den USA um 1800.